

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lade Deine Sorgen ab. Eine Mahnung zur Versicherung. Von Ernst Engel

[urn:nbn:de:bsz:31-337023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337023)

Kade Deine Sorgen ab.

Eine Mahnung zur Versicherung.

Von

Ernst Engel.

In Deinem letzten Briefe, theuerster Freund, schildest Du mir die wachsende Last Deiner Sorgen mit so grellen Farben, daß mich derselbe in der That recht traurig gestimmt hat, um so trauriger, als ich, dem Sprüchwort gemäß: keine Nachricht, gute Nachricht, nach Deinem langen Schweigen freudvolle Kunde von Dir erwartete. Bedauerlicher Weise ist zugleich zwischen den Zeilen Deines Briefes zu lesen, daß Dich Deine Sorgen obendrein noch zum Menschenfeind gemacht haben. Hast Du dazu wirklich Ursache? Sind Deine Sorgen wirklich solche, die Dich erdrücken? Hastest Du kein Mittel, sie von Deinen Schultern, worauf sie jetzt allein lasten, auch noch auf andere zu vertheilen? Ich will diese Fragen für Dich beantworten und bitte nicht nur im Voraus, sondern rechne fest auf Deine Verzeihung, wenn ich in meiner Antwort auf Dein liebes Schreiben zu Betrachtungen übergehe, die Dir vielleicht jetzt nicht gelegen sind, und Dir Rathschläge ertheile, um welche Du mich nicht fragtest. Du batest mich aber um einen recht ausführlichen Brief. Damit fordertest Du mich zu solchen Betrachtungen und Rathschlägen auf; denn bei meinem auf das Praktische gerichteten Charakter, den Du ja so gut kennst, wußtest Du sicher als Du schriebst, daß ich in meiner Antwort Deiner Betrübniß nicht unnütze Klagelieder und leere Theilnahmebezeugungen entgegensetzen würde. Nach dieser langen Vorrede zur Sache!

Sei so gut und betrachte mich einmal als Deinen Arzt, als Deinen socialen Arzt, wenn Du willst, und schenke mir auch das Vertrauen, das Du Deinem Hausarzte, unserm gemeinschaftlichen Freunde N. schenkst. Deine Leiden sind zwar nicht körperlicher, wohl aber wirtschaftlicher Natur. Laß mich vor Allem den Sitz des Uebels auffuchen.

Du warst bis vor Kurzem Beamter im K. Staatsdienste. Deine tüchtige Bildung, Deine reichen Kenntnisse, Dein ehrenwerther Charakter waren die Grundlagen Deiner und Deiner Eltern Hoffnung auf eine schnelle und gute Carrière. Wahre und innige Liebe zu dem lebenswürdigen und gebildeten Fräu-

lein v. E. bestimmten Dich, dieselbe zu heirathen als Du 28, sie 22 Jahre alt. Zwar noch ohne große Einnahme, hofftest Du durch baldiges Vorrücken in eine Stelle mit höherem Gehalt zu kommen, welche Dich, da Deine eble Gattin Dir außer ihren trefflichen Herzens- und Verstandes-Eigenschaften keine große finanzielle Mitgift ins Haus gebracht hatte, befähigen würde, mit der von Dir begründeten Familie standesgemäß zu leben. Leider wurde alsbald nach Deiner Heirath auch in Deiner Heimath der Maßstab der sogenannten Gesinnungstüchtigkeit der alleinige, nach welchem die Beförderungen zugemessen wurden. Die Heuchler und Schmeichler gewannen Oberwasser. Je mehr sie die wahre Tüchtigkeit, den echten Charakter zu fürchten hatten, desto mehr unterdrückten sie den Beamten, der solche Eigenschaften besaß. Daß Du zu der Classe der Unterdrückten gehörtest, daß Deine Hoffnungen auf Avancement in Folge dessen so schmählich betrogen worden, ist zwar vom rein individuellen Standpunkte aus tief beklagenswerth; im Grunde genommen, gereicht Dir aber Deine Zurücksetzung zu hoher Ehre. Die Zeit wird kommen — und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sie bald kommen — wo Männer Deines Schlages unentbehrlich sind, um das gestrandete Staatsschiff wieder flott zu machen und durch die Klippen weiter zu steuern. Möge man dann nur solche Männer in genügender Anzahl finden! Leider haben nicht bloß Dich, sondern sehr viele Dir Gleichgestellte und Gleichgesinnte die Ausichtslosigkeit im Staatsdienst, die vielfachen tränkenden Uebergehungen, der Nepotismus und das Schmarotzertum nach jahrelangem vergeblichem Harren und Warten bewogen, ihre zum Sterben noch etwas zu reichlich, zum Leben aber zu dürftig besoldeten Stellungen aufzugeben und ihr Brod in Privatbedienstungen zu suchen. Ich war der letzte, der Dir dies verdachte, als Du mir vor einigen Jahren Deinen Entschluß mittheiltest, obwohl ich keineswegs blind gegen den Vortheil eines gesicherten Brodes war, welches der Staatsdienst gewährt. Allein auch der Staat muß wirtschaftlich zu Werke gehen; er muß nicht mehr verlangen, als er zurückgewährt und gewähren kann. Noch immer danke ich es dem menschenfreundlichen Herrn W., als er Dir sofort nach Deinem Austritt bei der Handelskammer zu B. ein anderes, reicher dotirtes, allerdings minder sicheres Unterkommen verschaffte. Wäre Dir nicht alsbald darauf die durch den Tod Deines guten Vaters verursachte Nothwendigkeit der Uebernahme seines schon etwas verschuldeten Gutes über den Hals gekommen, hättest Du nicht, um Deinen unmilligen Geschwistern ein kleines Vermögen zu retten, jenes Gut zu einem ziemlich hohen Preise im Erbe übernommen, so würden Deine Wünsche hinsichtlich des Auskommens jetzt so ziemlich erfüllt sein. Aber der Mensch denkt, Gott lenkt. Neue und größere Sorgen als je drücken wie Du schreibst, Dich jetzt. Deine Familie ist gewachsen. Um die Talente und An-

lagen Deiner beiden hoffnungsvollen Söhne auszubilden zu lassen, mußt Du Deinen beiden Töchtern die Mittel zu einer kleinen Mitgift entziehen. Von Zurücklegen eines Nothpennigs für das Alter ist keine Rede. Dazu das drohende ewig über Dich schwebende Gespenst der Kündigung der auf Dein Gut an letzter Stelle eingetragenen Hypotheken-Capitale. Mit Recht schreibst Du, wie Dich der Gedanke mit Schauder erfüllt, daß wenn eine solche Kündigung einträte, wenn Dein Gut abbrennte oder verbagelte, Du finanziell ruiniert, wenn eine lange Krankheit Dich heimsuchen oder eine solche sogar einen tödtlichen Ausgang haben sollte, die Deinigen Bettler wären.

Glaube mir lieber Freund, daß ich vermag, Deine Gedanken nachzuempfinden, sie in der vollsten Schwere ihrer Bedeutung zu erfassen. Aber indem ich Das thue, frage ich mich: ist denn Deine Lage eine so außergewöhnliche? — theilen nicht Hunderte und Tausende Dein Schicksal? Sind denn, während unsre Landwirtschaft, unsre Industrie und unser Handel sich so hoch entwickelt haben, unsre wirtschaftlichen Zustände so jammervoll, daß Glück und Wohlstand zahlreicher Familien wirklich nur Dinge des Zufalls sind? Nein, theurer Freund, das ist nicht der Fall. Er würde meinen Brief zu lang machen, wenn ich Dir weitläufig auseinander setzen sollte, wie und warum das nicht so ist und sein kann; Du mußt es mir daher auf mein Wort glauben, daß neben den Fortschritten in der Bodenbearbeitung, in Gewerbe und Handel nicht minder große in der Wirtschaftswissenschaft einhergegangen sind und noch einhergehen. Dank diesen Fortschritten in letzterer Wissenschaft kannst Du Dich von einem großen Theile Deiner Sorgen befreien. Ich will Dir verrathen, wie wahr der Spruch ist: hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen.

„Selbsthilfe“ heißt in Wahrheit das große Wort.

Ich sehe im Geiste Dein mitleidiges Lächeln über diese Stelle meines Briefs. Thue mir aber nur den Gefallen und lies weiter. Wenn ich von Selbsthilfe spreche, so meine ich nicht, daß sich Jeder Einzelne selbst, ohne Mitwirkung Anderer helfen solle oder könne, sondern ich meine, daß jeder Einzelne, indem er sich mit Andern in gleicher Lage zu gewissen Zwecken verbindet, das Zufällige aus seinem individuellen Leben und die Nachtheile dieses Zufälligen austreibt. Das Mittel dazu ist die „Versicherung.“ Dank der hohen Ausbildung des heutigen Versicherungswesens sind die individuellen Nachtheile des Zufalls in sehr enge Grenzen gebannt worden. Das edelste der Güter, das Leben, ist zwar nicht in der Art zu versichern, daß dadurch dem Tode selbst Halt geboten würde, wohl aber gewährt die Lebensversicherung, je nach der Art des Vertrags, die Mittel zu einem anständigen Begräbniß, ferner entweder eine Pension für die hinterlassene Wittwe

und die Kinder unter einem gewissen Alter, oder eine bestimmte Summe, die sofort und voll den Erben des Versicherten ausgezahlt wird.

Doch wie Dir's ja sicher auch bekannt ist, ist nicht blos das Leben ein Gegenstand der Versicherung, sondern fast alle irdischen Güter sind es, deren Besitz nicht ein absolut gesicherter, vielmehr in höherm oder geringerem Grade den Wechseln des Verlustes ausgesetzt ist. Man muß sich das nur einmal, so zu sagen, systematisch vergegenwärtigen, um über die Fruchtbarkeit des Versicherungsprincips einerseits und das Genie der Menschen andererseits, welche jene Wahrscheinlichkeiten geschäftlich auszubeuten verstanden, zu erstaunen. Du wirst mir sofort bestimmen, wenn ich Dir die Versicherungsmöglichkeiten, nach den Hauptbedingungen des Lebens gruppirt, vorführe.

Nahrung: Hagelversicherung, Viehversicherung.

Wohnung: Immobilien- und Mobilien-Feuer-Versicherung, Grundstücks- werth-Versicherung.

Arbeit und Capital als Mittel zur Arbeit. Versicherung der Güter gegen die Gefahren des Transports zu Wasser und zu Land, Mobilien- und Immobilien-Creditversicherung, Hypotheken- und Zinsen-Versicherung.

Erziehung und Unterricht. Kinder-Versorgungscassen, Versicherung der Erziehungskosten, Aussteuer-Versicherung.

Gesundheitspflege. Kranken- und Invaliditäts-Versicherung durch Krankencassen, Altersversorgungs- und Unterstützungscassen aller Art.

Hierzu kommt die unendliche Mannichfaltigkeit der Lebens- und Renten-Versicherung, deren Combinationen in die Hunderte gehen.

Als Handelskammersecretär weißt Du's ja wohl besser als ich, daß die meisten der Versicherungs-Anstalten entweder Actien- oder sogenannte Gegenseitigkeits-Unternehmungen sind. In Deinem Bezirk finden sich beide Arten mehrfach vertreten. Jedoch kann sich weder das eine noch das andere dieser Principe hinsichtlich seiner Tragweite mit dem in der neuesten Zeit zur Geltung und zu hohem Ansehen gekommenen, d. h. mit dem genossenschaftlichen Princip vergleichen. Gene Arten von Anstalten mögen capitalmächtiger, von größerem Geschäftsumfang sein; die genossenschaftliche Atmosphäre fehlt ihnen aber. Das Vorhandensein der letzteren in einer Menge englischer Gesellschaften ist es, welche dort dem Grundsatz der Selbsthilfe eine so gewaltige Ausbreitung verschafft hat. Lies darüber nur einmal z. B. die verschiedenen Huberschen Schriften; eine neuere gedrängtere Darstellung findest Du übrigens auch in No. 4 und 3 der Zeitschrift des k. Pr. Statistischen Bureau's. In letzterem Aufsatz wird nicht nur das Wesen der Selbsthilfe entwickelt, sondern auch die Aufgabe derselben dahin bestimmt, daß sie sich, um wirksam zu sein, erstrecken müsse: 1) auf die nachhaltige

Sicherung der Mittel zur eigenen Existenz und der der Angehörigen; 2) auf die Begründung und Erhaltung wirthschaftlicher Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Gestatte mir, daß ich Dich auf folgende Stelle aufmerksam mache.

Dem Mangel an Capital abzuhelpen, das ist der eigentliche Kernpunkt der Associationsbewegung. Es giebt drei wesentlich von einander verschiedene Formen des Capitals: das Capital des festen Besitzes, das bewegliche Capital und das Capital der Intelligenz und physischen Kraft, oder das individuelle Capital. Die arbeitenden Classen haben nur individuelles Capital. Gleichwohl ist das bewegliche Capital im socialen Leben das herrschende. Capital ist Macht zu kaufen. Je beweglicher es ist, je austauschbarer, je condensirter, desto größer ist diese Macht. Schon in Folge dieser größeren und leichteren Beweglichkeit herrscht das mobile Capital über die beiden anderen Capitalsformen. Werden die letzteren beiden aber auch noch durch eine Menge gesetzlicher Bestimmungen an ihrer freieren Bewegung gehindert, so muß dadurch das Uebergewicht der einen Form nur um so mehr wachsen. Das Wachstum dieses Uebergewichtes ist es, was man so häufig die Ausfagung des Grundbesitzes, die Ausbeutung der Arbeit durch das Capital nennt. Die möglichste Gleichstellung sämmtlicher Capitalsformen ist daher die erste und wichtigste Bedingung zur Beförderung der Selbsthilfe. Es bleiben dann immer noch eine Menge, aus der Natur der Capitalsformen entspringende und unabänderliche Ungleichheiten, namentlich zwischen den ersten beiden gegenüber der dritten bestehen. Das Capital des festen und des beweglichen Besitzes unterliegt höchstens der Zerspitterung, selten der absoluten Vernichtung; das individuelle Capital unterliegt den Gesetzen der irdischen Vergänglichkeit. Summiren sich auch die menschlichen intellectuellen Erfahrungen bis zu einem gewissen Grade, erhält sich auch die Arbeitsgeschicklichkeit wie ein unbestimmtes Etwas unter einer Arbeiterbevölkerung, so muß doch jede Generation sich jene Erfahrungen, d. h. jene Geschicklichkeit zu eigen machen. Die physische Kraft geht sogar absolut verloren. Das Grab nimmt sie vollständig auf. Wie unsicher und nothwendig ein Ende nehmend nun der Besitz des Intelligenz- und Kräftecapitals auch sei, so werden gleichwohl darauf die meisten Hoffnungen gebaut, die meisten Existenzen gegründet. Neunzig Procent aller Familien im Staate haben kaum eine andere Stütze als die Intelligenz und die Kraft der Arme ihrer Ernährer. Weicht die Stütze, oder bricht sie gar, so zieht das Elend ein und mit ihm all sein Jammer. Um die Quelle dieses Elends, die Unsicherheit des individuellen Capitals zu bannen, dazu ist nur ein Weg vorgezeichnet. Dem Tod der Kraft läßt sich freilich kein Halt gebieten: aber das Capital der Kraft läßt sich amortisiren, bei Lebzeiten tilgen. Solches kann wohl im glücklichsten Falle auch von dem Einzelnen durch Zurücklegung von Ersparnissen geschehen;

um die Amortisation aber allgemein zu machen, dazu bedarf es der Zuhilfenahme des Versicherungsprinzips. Alle die Cassen und Institute, welche wir vorn nannten, verfolgen diesen Zweck. Und weil sie dies thun, so muß deshalb ihre ganz außerordentliche staatliche Bedeutung um so mehr gewürdigt werden.

Man sagt sehr häufig: Wo Capital ist, da ist Credit; diese allgemeine Behauptung ist aber doch nur mit wesentlichen Einschränkungen richtig. Ist denn nicht der einzelne Arbeiter, der nur seine Geschicklichkeit und seine Kraft hat, gar sehr creditlos? Aber warum ist er es? Und warum ist er es, wie die Erfahrung an der Genossenschaft so überzeugend lehrt, nicht mehr, wenn er sich mit einer größeren Anzahl Gleichgestellter solidarisch verbindet? Die Antworten hierauf sind ungemein einfach. Weil die Nutzung und Ergiebigkeit des vereinzelt individuellen Capitals auch allen persönlichen Nachfällen des Nahrungsverfalls, der Krankheit, Invalidität, des Todes ausgesetzt ist, während diese bei einer größeren Gemeinschaft zwar nicht aufgehoben werden, aber einen einigermaßen im Voraus bestimmten Verlauf nehmen, die Ergiebigkeit mithin eine stetigere ist und die Gefahr des Verlustes, wegen Mangel an Ergiebigkeit, unendlich verringert wird. Also die Solidarität der gemeinschaftlichen Haft vieler Besitzer von individuellem Capital ist die Quelle des Credits und die Quelle von auswärts zufließendem beweglichem Capital, die Quelle eines unentbehrlichen Productionswerkzeuges. So lange diese Quelle nicht fließt, so lange zu den übrigen vorhandenen Productionswerkzeugen nicht auch das Capital als eines der wichtigsten im Bunde hinzutritt, so lange ist an Begründung und Erhaltung wirtschaftlicher Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht zu denken. Mit dem Capital aber sind alle Bedingungen einer sogar sehr einträglichen Production in der Genossenschaft um deswillen gegeben, weil der Unternehmergewinnt nicht mehr einem Einzelnen, sondern den Genossen gemeinschaftlich zufällt. Es greift die Production auf Gegenseitigkeit Platz.

In den Worten dieser Stelle liegen die Erkennungsmerkmale Deiner wirtschaftlichen Krankheit. Beschuldige mich nicht der materialistischen Auffassung, wenn ich Dir sage, daß Du jetzt an den Folgen der schlechten Verwertung, d. h. der schlechten Rentabilität Deines individuellen, Deines Intelligenz-Capitals leidest. Ein Mann von Deiner Erziehung, Deiner Bildung, der bis zum 27. Jahre seinem Vater auf der Tasche liegen muß, weil ihm der Staat wohl ein Amt, aber keinen Gehalt gegeben, repräsentirt mindestens ein auf ihn verwendetes Erziehungs-, Bildungs- und Erhaltungs-Capital von 3000 Thalern. Als Du mit 27 Jahren in die erste Stelle mit 300 Thalern Gehalt einrücktest, hattest Du noch eine Lebenserwartung von beiläufig 23 Jahren. Damit sich der Nationalwohlstand nicht verringere, müßtest Du in den von da ab noch zu erwar-

tenden 25 Jahren nicht nur alljährlich 200 Rthlr. amortisiren, sondern den nicht amortisirten Theil auch nach dem landesüblichen Zinsfuß verzinsen, also etwa mit 4%. Jene Amortisationsquote würdest Du wahrscheinlich so wenig baar zurücklegen wie viele Andere, wohl aber muß sie aufgebracht werden, denn sie bildet das alljährlich nöthige Erziehungs-Capital für Deine Kinder. Du siehst, daß der schöne Spruch: In den Kindern bezahlt man die Dankeschuld gegen die Eltern — auf einer ganz positiven wirtschaftlichen Grundlage beruht. Nun ziehe also einmal jene 200 Rthlr. jährliche Amortisationsquote von den 300 Rthlrn. Deines Gehaltes ab, was bleibt da übrig? 300 Rthlr.

Nun ziehe noch die bis zum Beginn Deiner Rentabilität verlorenen und die Zinsen ab, die das Capital von 300 Rthlrn., auch in seiner allmähigen Verminderung durch die Amortisationsquoten, noch erwerben würde, welcher materielle Ertrag kommt dann auf den in Dir aufgehäuften geistigen Fond? Wo bleibt ferner ein Betrag, den Du als Versicherungsprämie zurücklegen könntest, damit, wenn Du durch frühzeitigen Tod gehindert würdest, das ganze Capital zu amortisiren, es den Deinen nicht gänzlich verloren sei? Ich muß es leider sagen, daß wenn man so rechnet, und als Kaufmann muß ich so rechnen, Deine Carrière nicht eben von wirtschaftlichen Erfolgen begleitet war. Du wirst mich, indem ich das ausspreche, lieber Freund, wohl nicht falsch verstehen. Ich ziehe zwar an Deiner Person ein Rechnungsergebniß, um Dir den Sitz und die Ursachen Deiner wirtschaftlichen Krankheit nachzuweisen; eigentlich aber ist es nicht recht, ein solches Ergebnis an einer bestimmten Person zu ziehen; die Volkswirtschaft wie die Statistik beschäftigt sich eben nicht mit dem Einzelnen, sondern nur mit der Gattung. Folglich habe ich Dich auch nur als einen Bruchtheil des Graus, nicht Dein spezifisches Dich ins Auge gefaßt; es würde andernfalls eine grenzenlose Vermessenheit und niedrige Denkungsweise meinerseits sein, einem genannten Individuum gegenüber irgend eine Summe für seinen Werth in den Mund zu nehmen. Die persönlichen Eigenschaften des Herzens und des Geistes entziehen sich ja jeder Schätzung; in einer ganzen Bevölkerung finden sie aber ihren Ausdruck durch eine Menge greifbarer und vergleichsweise abschätzbarer Merkmale.

Es ist möglich, daß Du zwischen den Zeilen dieser Darlegung meine dahin gehende Meinung herausliest, daß der Staatsdienst überhaupt ein wenig gewinnbringender Erwerb ist. So ist es auch. Ja es ist dies sogar die allgemeine Meinung. Ein Minister im preussischen Staat hat jährlich 10,000 Rthlr. Gehalt; der Director einer Creditanstalt in demselben Staate bezog seiner Zeit in einem Jahr das 23fache dieser Summe als Geschäftsantheil. Ein Kreisdirector in Sachsen, der Gouverneur einer Provinz bezieht höchstens einen Gehalt von 3000 Rthlrn., dieselbe und größere Summen sind der Gehalt der Buchhalter in Bankgeschäften

mittlern Ranges. Es giebt Fabrikanten, die ihren Geschäfts- und Unternehmergewinn (ganz abgesehen von dem Capitalgewinn) nach hunderttausenden von Thälern per Jahr berechnen. Solche Einnahmen würde selbst der größte Staatsmann, wenn er seine Staatsmannschaft nicht mit Börsenspeculationen vermengt, nicht zu erzielen im Stande sein. Und wie viel mehr Verantwortlichkeit liegt einem solchen ob, als einem Fabrikanten oder gar einem Bankherrn, der jeden Augenblick seine Finanzoperationen einschränken kann, was der Fabrikant, der einen bedeutenden Theil seines Capitals unbeweglich angelegt hat, nicht kann. Für solche Benachtheiligung der socialen Stellung giebt es im Staate theils bewußt, theils unbewußt einige Ausgleichungsmittel. Die göttliche Grobheit, womit Subalternbeamte oft das Publikum behandeln, um dadurch ihre Stellung und ihren Einfluß zum Ausdruck zu bringen, ist nicht weniger ein solches, allerdings eigenmächtig angeeignetes, als die in Ordensbändern und Sternen ausgeprägte Münze äußerer Ehrenbezeugung, welche verhältnißmäßig am häufigsten an Beamte verausgabt wird. In Anbetracht der vielfachen Entbehrungen, welchen die kargbesoldeten Staatsdiener ausgesetzt sind, gewiß eine wohlfeile Ausgleichung. Wäre diese nicht vorhanden, wirkten das Bewußtsein und die Aussicht dauernder fester Anstellung und Existenz nicht als mächtige Triebfeder, um der langen Periode unentgeltlicher und dann schlecht besoldeter Arbeit muthig entgegenzugehen; dann freilich gehörte der Staatsdienst zu den undankbarsten Berufsarten, die es giebt.

Er wird sofort ein im höchsten Grade undankbarer Beruf, wenn andere Verhältnisse hinzutreten, die den Staatsdiener nöthigen, alle die Entbehrungen zc., womit er sich die künftige bessere und dauernde Existenz zu erkaufen hoffte, für Nichts fahren zu lassen und seinen Abschied zu nehmen. Das ist Dein Fall, lieber Freund. Jetzt wo Du auf Kündigung angestellt bist, gewahrst Du: Dein Intelligenz-Capital ist mit der Rente desselben nicht mehr in das große Buch des Staats eingetragen; es ist nicht mehr unklindbar und nicht mehr so sicher angelegt; allein dafür stehen auch Dir unendlich mehr Mittel und Wege offen, dasselbe vortheilhafter zu verwerthen. Sieh dieser Auffassung Raum und Du wirst wohl daran thun.

Was Dich übrigens so sehr bedrückt, lieber Freund, was den Hauptgrund Deiner Sorgen bildet, ist Deine Furcht, daß das Capital, welches Du repräsentirst und welches in der That jetzt das einzige erwerbende Vermögen in Deinem Besitze ist, eine Zeit lang keine passende Verwendung finden, oder gar früher verloren gehen könnte, als es amortisirt ist, d. h. mit andern Worten früher, als Du Deine Kinder in den Zustand der Erwerbsfähigkeit und dahin gebracht hast, daß sie sich selbst fortfinden. Es bleibt daher zur Bekämpfung dieser Furcht nur übrig, daß Du alle die Besitzthümer versicherst, die den Wchselfällen des Verlustes

ausgesetzt sind. Versichere also vor Allem Dein Leben, versichere Deine Arbeitskraft in einer Altersvorsorgungs-Casse, versichere Deine Kinder, namentlich Deine Töchter in einer Rentenversicherungs-Anstalt so, daß die Einlagen, die Du für sie machst, allmählig durch ihre Zinsen wachsen; versichere für Deine Söhne die zu ihrem Universitätsstudium erforderliche Summe. Versichere Dein Grundstück in der bis jetzt noch einzigen sächsischen Hypothekenversicherungs-Anstalt, versichere es, wie auch Dein Mobilien, gegen Feuergefahr, versichere Deine Felder gegen Hagel; tritt dem in Deinem Ort befindlichen Spar- und Vorschußvereine bei, einestheils um Dir allezeit einen kleinen Credit offen zu halten, anderentheils um verfügbare Gelder sofort wieder erwerbend zu machen. Tritt der Hypothekentilgungs-Casse bei, um Dein Grundstück von den am weitest hinausgerückten Hypothekenschulden zu entlasten. Freilich wirst Du, wenn Du alle diese Versicherungen schließt, eine ganz ansehnliche Summe an Prämien alljährlich zu zahlen haben, allein, ganz abgesehen davon, daß Du im Unglücksfalle sehr reelle Vortheile damit erwirbst, erkauft Du Dir damit eine Gemüthsruhe, die nicht verfehlt wird, Deinem Geiste seinen frühern Schwung, Deiner Arbeitsliebe die frühere Arbeitskraft wieder zu geben. Das sind zwar anscheinend unsichtbare, ganz gewiß aber echte Mittel der Production. Außer der Gemüthsruhe, die Du Dir mit solchen Versicherungsprämien verschaffst, bringst Du auch über die Deinen ein unermessbares Gefühl stillen Seelenfriedens, denn sie wissen, daß wenn der Herr über Leben und Tod ihnen ihr Liebstes, den Gatten, den Vater abrufen sollte, mit dem Tode dieses Kleinods doch nicht sofort der irdische Jammer in seiner gräßlichsten Blöße über sie hereinbricht. Dein Besitz ist ihnen ein wohniger Genuß.

Dies, theurer Freund, sind meine Ansichten, meine Rathschläge. Sie entspringen aus der innigsten Theilnahme für Dein Schicksal. Auch bewegen sie sich in den Grenzen Dessen, was Dir möglich ist. Weil Du Jurist bist, so laß mich noch eins zur Beherzigung hinzufügen. Wie die Aerzte den Menschen zur Erhaltung der Gesundheit an Leib und Seele dienbar sind, so sind es, oder sollten es sein, die Sachwalter zur Erhaltung und Sicherung des Eigenthums. Den Sachwaltern läge es ob, die Combinationen der verschiedenen Versicherungs-Möglichkeiten zu studiren, theils um ihren Klienten durch dieses ebenso elastische als wirksame Mittel ihr Eigenthum gegen die natürlichen Folgen des Verlustes zu sichern, theils um diese Klienten dadurch in den Stand zu setzen, sich vieler der wichtigsten und schwersten Sorgen des Lebens zu entledigen. Wenn Du je einmal zur Advocatie greiffst, laße es Deine erste Sorge sein, ein Versicherungs-Bureau zu errichten, in welchem Du für alle Arten von Leuten, die von irgend einer oder verschiedenen Gattungen von Versicherung Gebrauch machen wollen, Versicherungspläne ausarbeitest, die der Lage und den Interessen Derer,

die Deine Dienste in Anspruch nehmen, nach allen Seiten hin entsprechen. Einen Prospect für ein solches Bureau, worin die Vortheile jeder einzelnen Versicherungsart besonders hervorgehoben werden müßten, würde ich Dir auf Dein Verlangen gern schreiben.

Herzlichste Grüße von

Deinem

treuen Freund

Christian Lorenz.

Ueber Fleisshessen und Fleischbrühe.

Von

Rudolf Virchow.

Ob die Thiere ursprünglich dazu erschaffen worden sind, vom Menschen gegessen zu werden, ist mir nicht ganz klar. Wenigstens gibt es keinen historischen Rechtstitel dazu. Im Gegentheil, im ersten Capitel der Bibel wird ausdrücklich erzählt, daß Gott den Menschen Kraut, Baumfrüchte und was dazu gehört, zur Speise angewiesen und sie in dieser Beziehung mit allem Thier auf Erden, allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm nahezu auf gleiche Stufe gesetzt habe. Da, noch bei der Austreibung aus dem Paradiese wird dieselbe Beschränkung festgehalten. Befinden sich da nicht die Brahminen und die freilich sehr kleine Minorität unserer Mitunterthanen, welche sich den wohlklingenden Namen der Vegetarianer (Pflanzenesser) beigelegt haben, weit sicherer auf dem Rechtsboden, als die große Masse von Juden und Christen, welche erbarmungslos auf allerlei Gethier des Landes und der Gewässer losgehen, um sie zu fangen und dennächst zu verschlingen?

Da ich weder Jurist noch Theologe bin, so genügt es mir, diese Rechts- und Gewissensfrage angeregt zu haben, zu deren Lösung eine mehr sachverständige Gelehrsamkeit gehört. In unserer Zeit, wo das Recht der Thatfachen alles andere Recht über den Haufen wirft, müssen wir wohl anerkennen, daß die Menschheit bis auf Bruchtheile, die in der Zählung verschwinden, darin übereinstimmt, daß die Thiere um des Menschen willen da sind und daß ihr Hauptzweck der ist, vom Menschen verpeist zu werden. In dieser Ueberzeugung hat man es denn auch schon dahin gebracht, daß in einem großen Theile der Welt